

# Bruckner Orchester: Standing Ovations in der Elbphilharmonie

Chefdirigent Markus Poschner geleitete seine Musiker in Hamburg mit Anton Bruckners IV. Sinfonie zum Triumph

VON PETER GRUBMÜLLER  
AUS HAMBURG

Es war ein Debüt und zugleich ein großer Wurf: Das Bruckner Orchester Linz (BOL) hat sich gestern in der Hamburger Elbphilharmonie nicht nur in die Liste jener Welt-Orchester eingeschrieben, die in dem 2017 eröffneten und seitdem berühmtesten Konzertsaal Europas zu Gast waren. Vielmehr lieferten die Musiker unter ihrem Chefdirigenten Markus Poschner einen Leistungsnachweis, dass ihnen vor allem bei Anton Bruckner die Deutungshoheit kaum streitig gemacht werden kann. „Ich habe hier schon die Wiener Philharmoniker mit Bruckner gehört, die waren sicher nicht besser“, sagte eine aus Karlsruhe angereiste Musikerin während des Schlussapplauses. 1500 Menschen klatschten nach der fulminant musizierten IV. Sinfonie Bruckners



Markus Poschner und sein Bruckner Orchester gestern in Hamburg

(pg/2)

knapp zehn Minuten im Stehen. Poschner selbst verneigte sich vor seinen famosen Bläsern, allen voran die Hornisten. Beeindruckend, zu welcher Hochform das BOL trotz Coronabedingter Kardinalpause in Österreich imstande ist. In Hamburg läuft der Kulturbetrieb seit Frühling ungestört, wenn auch wie im

Handel und in der Gastronomie unter strengst kontrollierten 2G-Bedingungen mit „Schnuten-Pulli“ – wie die Norddeutschen es nennen, wenn sie FFP2-Masken meinen.

Maria und Fritz Moser (Moser-Reisen) hatten das BOL-Gastspiel in Hamburg eingefädelt. Wer es diesmal verpasst hat, der sollte die erneute Möglichkeit dazu im Herbst

2022 nützen (die OÖN werden rechtzeitig darüber informieren).

Das Programm erweckte den Anschein einer Oberösterreich-Werbung auf Reisen, weil Mozarts „Linz-Sinfonie“ im ersten Teil – no na – auf dessen Ausflug in die Landeshauptstadt verwies. Aber wer Schlagzeilen inhaltlich dergestalt unterfüttert, der ist wie das BOL über jeden Verdacht erhaben.

In Mozarts Werk kann sich keine Instrumentengruppe in einem wuchtigen Klangmonument verkriechen. Darüber hinaus muss zu hören sein, was die Noten nicht definieren. So wogte etwa das Menuetto (3. Satz) im vom Schöpfer angepeilten Landler-Duktus – und Poschner balancierte zwischen Klangsorgfalt und Dynamik.

Bruckners Vierte als Höhepunkt ist quasi Stammrepertoire. Auch hier findet sich der nobel inszenierte Landler-Einfluss im Scherzo (3.



Maria und Fritz Moser samt Team haben dieses Konzert ermöglicht.

Satz), und wie Poschner einerseits dosiert zur Jagd blasen ließ, um im Trio dennoch sattelfest zu bleiben, ist eine Rarität bei internationalen Orchestern und großartig musiziert. Deshalb muss es im Nachhall des Hamburger Konzerts ein Ziel sein, die Klasse des BOL künftig über die Landesgrenzen hinaus klingen zu lassen.

OÖN 13.12.2021